

Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Sinnspruch der Woche

Hunde – wollt ihr ewig streben?

Entnervter Preisrichter anlässlich einer Hundeausstellung

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt
und Verstand

Unser Erlebnisbericht Weekend-Wirrwarr

Das Weekend, das ich meine, ist zwar schon eine Woche zu Ende. Aber es gibt manchmal Tage, deren Erlebnisdichte man erst nachträglich richtig würdigen kann. Und manchmal sind es Momente, die Wirkung ausstrahlen.

Da war, zum Beispiel, Aachen. Mit den geradezu sensationellen Erfolgen der Schweizer Reiter, dem Sieg im Nationenpreis, dem Sieg von Willy Melliger und dem dritten Platz von Heidi Robbiani im Grossen Preis, herausgeritten von einem kameradschaftlich funktionierenden Team (neben Robbiani und Melliger dabei die Brüder Thomas und Markus Fuchs und Walther Gabatuler) – unter einem Equipenchef Rolf Mürger, der während der Prüfungen wahrscheinlich kurzfristig um Jahre alterte – dann aber doch hochbeglückt und jugendfrisch den vorgesehenen 55. Geburtstag feierte. Den Ehrenwein tranken wir zu Hause zittrig vor Aufregung verfrüht – nämlich während des Bild- und Tonausfalls in der TV-Direktübertragung am Sonntag, als die so grandiose Entscheidung noch gar nicht gefallen war. Dann lernten die Bilder wieder laufen – und der zweite Ehrenwein wurde zur Pflicht.

*

Da war, am Samstag, beim Blasmusikfestival auf der Zürcher Polyterrasse, die Dame, die dampfend vor Empörung auf

mich zustürzte, um mitzuteilen, die Zuschauer seien ja gar nicht fröhlich, die sollten doch zur Musik tanzen und schunkeln und jauchzen und so. Wir entgegneten ihr, eigentlich seien wir glücklich darüber, dass die Menschen den wunderschönen Tag ohne Bummstrara einfach genossen, zuhörten, plauderten und aller gehetzten Münterkeit entsagten. Die Dame war nicht zu überzeugen.

«Das isch nöd glatt», rief sie aus und enteilte.

*

Da war, in Badgastein, die Wahl der «Miss Germany». Gewonnen von der zwanzigjährigen Berliner Rechtsanwaltsgehilfin Loana Radecki. Ihr Kommentar:

«Ick hab doch nur aus Quatsch mitgemacht. Wa – wenn man noch Lieschen Müller von der Ecke is, kann man sich gar nicht vorstellen, Miss Germany zu sein.»

Loana ist offensichtlich ausgerüstet mit hinreissend langen Beinen. Kontrastierend dazu scheint die zweitplazierte Dame bestückt zu sein mit aufreizend kleinkariertem Charakter. Nach erfolgter Wahl meinte sie: «Wie kann nur eine mit einem so blöden Gesicht gewinnen!»

*

Und da waren die beiden Gangsterlein, die verummmt in eine Bank eindringen, einen leeren Plastiksack auf den Counter schmissen und «Geld her!» brüllten.

In ihrem Krimi-Eifer hatten sie aller-

dings übersehen, dass sie sich in der Tür geirrt und eine biedere Milchbar gestürmt hatten. Die Beute, vom Inhaber verwirrt übergeben, betrug 17 Mark. Soviel zum Thema unfrohes Wochenende ...

Unser BW-Leserbriefkasten

Liebe BW-Redaktion!

Eben lese ich, dass, aufgrund einer Studie der «Münchner Medizinischen Wochenzeitschrift», wir Schweizer immer älter werden. Genauer: Zur Jahrtausendwende feiert jeder fünfte Schweizer einige Geburtstage mehr als den 60. Warum?

Kurt D. aus F.

Lieber Kurt D. aus F.!

Die Frage hat uns sehr beschäftigt. Werden wir Schweizer älter, weil wir weniger Probleme haben und darum das Leben eher geniessen; oder aber werden wir Schweizer älter, weil wir schon frühzeitig harte Lebenskämpfe bestehen müssen und dadurch geistig, seelisch und moralisch trainiert ins Alter einsteigen?

Wie in vielen Fällen glauben wir, dass hier das Kriterium des «Sowohl-Als-auch» entscheidend ist.

Als Schweizer kämpft man in unserem Land weniger gegen die gegebenen Umstände – als eben gegen sich selbst.

Das gültige Motto mag heissen: Keiner zu klein, Schweizer zu sein!

Eidgenössisch älter werden und helvetisch jung bleiben – dies ist zu notieren.

Vorläufig ist nur jedem fünften Schweizer dieses Privileg zugeordnet. Die andern vier sollten sich bemühen, dieses Privileg wirklich zu einem Privileg zu gestalten.

Unser BW-Wochenroman: Musik für tausend Herzen

XI

Ein Schicksalsroman in Dur und Moll Von Jean-Jacques Binzer

Bandleader Teddy fand eine Melodie, die seiner Freundin Sonja enthemmte Begeisterung abforderte. Der Konflikt war dadurch programmiert: E-Pianist Döfl hatte ebenfalls einen «Hit» für Sonja geschrieben, die Plattenaufnahmen waren gesichert, ein Agent gab sich aktiv: Die «Ananas-Boys» standen vor dem Durchbruch.

Ja, und vor dem Durchbruch kam der Bruch.

«Entweder mein Titel auf Seite A – oder ich gehe.»

Döfl liess keinen Zweifel an seiner harsch vorgetragenen Entscheidung offen.

«Wa-wa-w-a-a-rum m-muss das schon j-j-etzt ent-schi-ieden w-werden?»

Der füllige Agent war ausser sich – bisher hatte er nicht, nie, Formulierungsschwierigkeiten gehabt. Aber nun, in diesen kritischen Minuten, geriet sein Ego ausser Kontrolle. Instinktiv fühlte er: Die Millionen liegen vor meiner Haustür.

Eine gewisse Tragik lag nur im Umstand, dass sowohl Teddy, Sonja als auch Döfl gleichen Emotionen ausgeliefert waren.

Dadurch spitzte sich die Situation zu. Sonja, Mittelpunkt der Auseinandersetzung, sank in sich zusammen.

«Ich ziehe mich ins Privatleben zurück – Showbusiness ist Scheisse, lieber glücklich als berühmt!»

Bandleader Teddy brach das zweite Zigarettenspaket auf und zog hastig am filterlosen Stengel.

«Liebling», sagte er zu Sonja, mit einem falschen Hauch von Offizialität,

«Liebling – was heisst «Privatleben»?»

Er atmete dreimal tief durch.

«Du – jetzt ohne Musik? Du – jetzt ohne Beifall? Du – jetzt ohne mich?»

Sonja tat, was sie sonst kaum tat: sie räusperte sich.

«Privatleben, Teddy, heisst für mich: Leben mit dir ...»

Der Satz blieb sowohl im Raum wie auch in Teddys Herzen hängen.

Nach einer Minute peinlichen Schweigens begann Döfl haltlos zu lachen.

(Fortsetzung folgt)